



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kultur der Renaissance in Italien

ein Versuch

Burckhardt, Jacob

Leipzig, 1913-

Herrschaft der Phantasie

[urn:nbn:de:hbz:466:1-74947](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-74947)

vouldras. Parce que gens libres, bien nez¹⁾, bien instructz, conversans en compagnies honnestes, ont par nature un instinct et aguillon qui tousjours les poulse à faictz vertueux, et retire de vice: Lequel ilz nommoient honneur. —

Es ist derselbe Glaube an die Güte der menschlichen Natur, welcher auch die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts befeelte und der französischen Revolution die Wege bereiten half. Auch bei den Italienern appelliert jeder individuell an diesen seinen eigenen edlen Instinkt, und wenn im großen und ganzen — hauptsächlich unter dem Eindruck des nationalen Unglücks — pessimistischer geurteilt oder empfunden wird, gleichwohl wird man immer jenes Ehrgefühl hochhalten müssen. Wenn einmal die schrankenlose Entwicklung des Individuums eine welthistorische Fügung, wenn sie stärker war als der Wille des einzelnen, so ist auch diese gegenwirkende Kraft, wo sie im damaligen Italien vorkommt, eine große Erscheinung. Wie oft und gegen welche heftige Angriffe der Selbstsucht sie den Sieg davontrug, wissen wir eben nicht, und deshalb reicht unser menschliches Urteil überhaupt nicht aus, um den absoluten moralischen Wert der Nation richtig zu schätzen.

Was nun der Sittlichkeit des höher entwickelten Italieners der Renaissance als wichtigste allgemeine Voraussetzung gegenübersteht, ist die Phantasie. Sie vor allem verleiht seinen Tugenden und Fehlern ihre besondere Farbe; unter ihrer Herrschaft gewinnt seine entfesselte Selbstsucht erst ihre volle Furchtbarkeit.

Um ihrer willen wird er z. B. der früheste große Hasardspieler der neuern Zeit, indem sie ihm die Bilder des künftigen Reichthums und der künftigen Genüsse mit einer solchen Lebendig-

¹⁾ D. h. wohlgeboren im höhern Sinn, denn Rabelais, der Wirtssohn von Chinon, hat keine Ursache, dem Adel als solchen hier ein Vorrecht zu gestatten. Die Predigt des Evangeliums, von welcher in der Inschrift

des Klosters die Rede ist, würde zu dem sonstigen Leben der Thelemiten wenig passen; sie ist auch eher negativ, im Sinne des Trostes gegen die römische Kirche zu deuten.

keit vormalt, daß er das Äußerste daransetzt. Die mohammedanischen Völker wären ihm hierin ohne allen Zweifel vorgegangen, hätte nicht der Koran von Anfang an das Spielverbot als die notwendigste Schutzwehr islamitischer Sitte festgestellt und die Phantasie seiner Leute an Auffindung vergrabener Schätze gewiesen. In Italien wurde trotz zahlreicher Verbote gegen häusliches und nächtliches Spiel und trotz der Infamerklärung der gewerbsmäßigen Spieler eine Spielwut allgemein, welche schon damals häufig genug die Existenz des einzelnen bedrohte oder zerstörte. Florenz hat schon zu Ende des 14. Jahrhunderts seinen Casanova, einen gewissen Buonaccorso Pitti, welcher auf beständigen Reisen als Kaufmann, Parteigänger, Spekulant, Diplomat und Spieler von Profession enorme Summen gewann und verlor, und zuletzt, nachdem er sich aus großem Elend zu einer hochangesehenen staatlichen Stellung aufgeschwungen hatte, nur noch Fürsten zu Partnern gebrauchen konnte, wie die Herzoge von Brabant, Bayern und Savoyen¹⁾. Auch der große Glückstopf, welchen man die römische Kurie nannte, gewöhnte seine Leute an ein Bedürfnis der Aufregung, welches sich in den Zwischenpausen der großen Intrigen notwendig durch Würfelspiel Luft machte. Franceschetto Cibo verspielte z. B. einst in zweien Malen an Kardinal Raffaele Riario 70 000 Dukaten und klagte hernach beim Papst, sein Mitspieler habe ihn betrogen²⁾. In der Folge wurde bekanntlich Italien die Heimat des Lotteriewesens.

Die Phantasie ist es auch, welche hier der Rachsucht ihren besonderen Charakter gibt. Das Rechtsgefühl wird wohl im ganzen Abendland von jeher ein und dasselbe gewesen und seine Verletzung, so oft sie ungestraft blieb, auf die gleiche Weise empfunden worden sein. Aber andere Völker, wenn sie auch nicht leichter verzeihen, können doch leichter vergessen, während die italienische Phantasie das Bild des Unrechts in

¹⁾ Sein Tagebuch vgl. oben S. 55, A. 3. Vgl. auch Zdekauer a. a. O. S. 54 ff. und unten Erfurs CXVIII.

²⁾ Infessura, ed. Tommasini p. 250 vgl. Bd. I, Erfurs XII. über F. C. oben Bd. I, S. 120.